

Bocholter Volksblatt

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achteckige illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Abonnementspreis monatlich 50 Pf. oder vierteljährlich durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,50 M., von der Post abgeholt 1,60 M., durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht 1,92 M.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Anzeigen kosten für Einzeilige (Bocholt und Rheide) die Beitzteile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Kleinanzeigen kosten pro Beitzteil 40 Pf.

Anzeigen-Annahme für Rheide und Umgebung bei J. G. Hamb. — Bei Klage-Erhebung, zwangsweiser Vortreibung, Konkursverfahren etc. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Nr. 338

Druck und Verlag von J. & K. Lemming in Bocholt.

Freitag, 16. Dezember 1910.

Für den Redaktions- und Anzeigenteil verantwortlich: Joseph Weber in Bocholt.

39. Jahrgang.

Deutscher Reichstag

* Berlin, 14. Dez.

Der Reichstag fuhr auch heute, am 5. Tage, in den Debatten zum Etat fort.

Zunächst sprach der natl. Abg. Dr. Heinze. Er hielt nämlich eine Rede gegen die Finanzreform und den „Schwarz-Blauen Etat“. Die Rechte und das Zentrum wollten verantwortlich machen für die Radikalisierung der W. S. S. D. und seinen Parteigenossen so wichtig ist. Als unter Nationalliberalen meinte er auch von dem Modernismus und der Vorwärtss-Geistlichkeit. Im übrigen beschäftigte er sich mit der Rede des Abg. Erberger, dem Bundes der Landwirte und den Sozialdemokraten. Zum Schluss wiederholte er das oft gehörte Sprüchlein, daß die Nationalliberalen, unbetört durch alle Angriffe von rechts und links, ihren als den rechten bekannten Weg weitergehen würden.

Abg. Hüfisch (H. P.) wollte angesichts unserer Finanzlage und des Aufschwungs unserer ganzen wirtschaftlichen Lebens noch immer keine Rede über die Zustimmung seiner Partei zu der Reichsfinanzreform zeigen und sprach den Liberalen das Recht ab, die W. S. S. D. wegen dieser Reform zu verurteilen. Aber die Vorwärtss-Geistlichkeit sollte man nach seiner Meinung im Inneren des Reichstages endlich die Augen schließen. Mit den Darlegungen des Reichstages über unsere auswärtige Politik und über die Sozialdemokratie war er im allgemeinen einverstanden, nur betonte er die Notwendigkeit einer starken Flotte und einer energiegelassen Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Abg. Kautz (W. S. S. D.) polemisierte lebhaft gegen die Liberalen und besonders gegen die Sozialdemokraten und versuchte dadurch die Sozialdemokraten oft in große Aufregung und das Haus in Hysterie. Als er die national-liberale Partei mit einem Ausruf begrüßte, daß auf der einen Seite ein Babel mit allem, auf der anderen einen mit weisem Maß trage, e. H. H. W. S. S. D. Schatz den Vergleich einer Partei des Hauses mit einem für die Ordnungswirtschaft. Auf einen sozialdemokratischen Zwischenruf entgegnete er so lästig, daß er sich einen Dankschreiben ausog.

Nachdem nunmehr alle Parteien genug zum Worte gekommen waren, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte eingebracht. Abg. W. S. S. D. Meiningen protestierte jedoch entsetzt gegen diese „unerhörte Vergewaltigung“. Auch Abg. Dr. Czerlinga protestierte. Abg. W. S. S. D.

ne nistagte namentliche Abstimmung über den Schlusssatz. Dieser wurde mit 113 gegen 112 Stimmen abgelehnt. Ein hierauf gestellter Antrag auf Vertagung wurde ebenfalls abgelehnt. Bei der Fortsetzung der Verhandlungen kamen indes die von „Vergewaltigungen“ bedrohten Gewesenen noch nicht gleich zu Worte, sondern Abgeordneter Dr. Böhm, der von der Wirtschaftlichen Vereinigung zum Deutschen Bauernbunde übergegangen ist, im Hause aber zu der W. S. S. D. zählt, bestieg zunächst die Tribüne. Er sprach vom Standpunkte seines Bauernbundes aus, der an der heutigen Wirtschaftspolitik festhalte, aber keine einseitige Interessenpolitik treibe, wie es der Bund der Landwirte zu Gunsten der Großgrundbesitzer tue. Sich über die Stellungnahme seines Bundes bei der Wahl in Baden Württemberg verbreitend, rief er den Abg. Pauli-Potsdam zum Zeugen dafür ab, daß nicht vom Bauernbunde, sondern von anderer Seite mit Bier und Schnaps agitiert worden sei. „Verlogenheit“ antwortete der „Reuge“ und holte sich dafür eine Rüge vom Präsidenten.

Nach Böhm konnte endlich der Abg. Dr. Meiningen (H. P.) sprechen. Er unterstützte den Antrag des Abg. Kautz, dann folgte er eine kurze Zeit sein persönliches Polent mit dem Abg. Erberger. Was er dann über die neuen Steuern sagte, hat man, zumal in den letzten Tagen, schon oft gehört. Nach einem Vorgriffe auf den Präsidenten Wilm, gegen den die Kritik des heutigen Reichstages um so wirkungsvoller ist, kam er endlich glücklich zur Vorwärtss-Geistlichkeit, der gegenüber die Regierung sich nichtiglich erweisen habe, und zur Pflege der konfessionellen Gegensätze und Absonderung durch die Katholiken. Hierauf erhielt das „katholische“ Zentrum sein Recht. Nachdem er noch Erberger's Ausführungen über Kolonialpolitik kritisiert und den „toten Wägen“ Dankschreiben geleistet hatte, verabschiedete er das liberale Reichstagsmitglied mit der Sozialdemokraten. Zum Schluss verabschiedete er, daß er noch über sehr vieles reden könnte, um dem Reichstagsmitglied ein angedeutetes. Wilm's Freunde sprechen seinen Dank für die W. S. S. D. Schatz, aber er teile ihm hinterher eine scharfe Rüge wegen einer großen Verhöhnung gegen den Abg. Kautz.

Abg. Czerlinga (H. P.), der dem fortschrittlichen Geistes (noch nicht diesem allein, sondern auch dem Abg. Dr. David und einem Vorredner) erwiderte, brachte schlagende Tatsachen zur Unterstützung des W. S. S. D. Vorgesetzten vor und lenkte die gegen das Zentrum gerichteten Pfeile auf die Liberalen zurück. Die durchschlagende Wirkung

seiner Darlegungen war den Herren um Wilm. Meiningen nämlich ebenso unangenehm wie der schreibende Sarkasmus, dessen er sich wiederholt dabei bediente; ihr zorniges Aufsteigen bewies es. Ueberzeugend wies er die Kalkulation der W. S. S. D. gegen die katholische Kirche und die Katholiken erhabenen Vorwürfe zurück. Besonders wirksam war der Nachweis, daß die evangelischen Theologie-Professoren eiblich Verpflichtungen übernehmen müssen, die sich ihrem Wesen nach von dem Modernismus nicht unterscheiden. Gar übel erging es dem Abg. Erberger, der sogar Bedenken gegen die Stellung katholischer Staatsbeamten aus der Vorwärtss-Geistlichkeit, dem Episkopat und dem Modernismus geltend gemacht und damit einen Vorstoß gegen den konfessionellen Frieden unterommen hatte. Ihm wurde eine grüßliche Vorlesung über das Verhältnis von Staat und Kirche und die Rechte des Staates gegenüber den Konfessionen gehalten. Außerdem wurde der Präsident des Protestantischen mit seiner eigenen Vergangenheit geschlagen; hier gab es auch Witze, aber aus den Reihen Erberger's nicht. „Fort mit dem Kulturkampf und fort mit der Kulturkämpfer!“ schloß der Zentrum's-Redner.

Abg. Dr. Franz (S. S. D.) besprach die Absichten der Regierung bezüglich des Kampfes gegen die Sozialdemokraten und suchte die Spaltung der Partei in der gestrigen Sitzung zu entschuldigen. Staatssekretär Delbück wiederholte nochmals die Versicherung des Reichstages, daß die Regierung nicht an Ausnahmemaße denke; die bestehenden Gesetze reichten in richtiger Anwendung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie wohl aus. Es sprach dann noch die Abg. Czerlinga (H. P.) und Reich (H. P.). Ersterer berührte natürlich das konfessionelle Gebiet, wogegen Abg. Reich energisch protestierte. Man solle doch nicht eine Konfession gegen die andere auspielen. Dann wurde ein Schlusssatz angenommen. Nach einigen verbliebenen Bemerkungen wurden die Hauptteile des Etats an die Budgetkommission verwiesen.

Hierauf vertagte sich das Haus auf den 10. Januar, und mit den besten Wünschen des Präsidenten für das neue Jahr, wurde die Sitzung geschlossen.

Deutsches Reich.

Die Aufhebung des Zündwarensteuergesetzes wird in einer Interpellation gefordert, welche die fortschrittliche Volkspartei im Reichstage einge-

bracht hat. Aufsteigend ist diese Interpellation von einer Abordnung der deutschen Zündholzfabrikanten angeregt worden, die dieser Tage auch den Staatssekretär des Reichsfinanzamtes aufsuchte, um ihm die unangenehme Lage zu schildern, in welche die Mehrzahl der Zündholzfabriken durch Aufhebung des Zündholzfabrikanten geraten sei und welche in einer erheblichen Verbilligung der Zündhölzer ihren Ausdruck finde. Die Vertreter der Zündholzindustrie empfahlen, wie der offiziöse Draht weiter meldet, einmal die Besteuerung aller Zündholzfabrikanten und sodann die Schaffung eines Monopols, an das die bisherigen Fabriken verpachtet werden sollten. Die Antwort, die der Reichsfinanzminister dem Vorwurfe der Abordnung der Zündholzfabrikanten auf ihre Forderungen gegeben hat, wird leider nicht mitgeteilt; die Stellungnahme der Regierung wird wahrscheinlich erst bei der Beantwortung der Interpellation im Reichstage bekannt gegeben werden. Daß die Regierung zu einer Aufhebung des Zündwarensteuergesetzes ihre Hand bieten werde, ist kaum anzunehmen, dagegen wäre es nicht ausgeschlossen, daß sie die Besteuerungen auf Einführung einer Steuer für alle Zündholzfabrikanten willkommen heißt, nachdem auch in Frankreich ein Gesetzentwurf zur Regelung der Herstellung und des Verkaufs künstlicher Feuerzeuge und zu einer Besteuerung derselben mit mindestens 2 1/2 % d. S. S. D. angekündigt worden ist. In Frankreich besteht bekanntlich ein Zündholzmonopol, und es ist erklärlich, daß die französische Regierung die reichen Einnahmen desselben durch Zündholzertrag nicht schmälern lassen will. In Deutschland wird ein Zündholzmonopol keine Mehrheit im Reichstage finden, wenn auch die Zündholzfabrikanten ein solches wünschen, selbstverständlich, um dabei hohe Abfindungssummen zu erhalten. Sehr sonderbar nehmen sich dabei die Klagen über die Verbilligung der Zündhölzer aus. Zuerst konnten die Zündholzfabrikanten mit Hilfe des Syndikats die Preise für Zündhölzer nicht hoch genug schrauben, weil über den Beitrag der Steuer hinaus, und nun beklagen sie sich über den Rückgang der Preise! Und da finden sie bei der — fortschrittlichen Volkspartei noch Gönner, die sich ihrer Klagen annehmen.

Wieder ein Austritt aus dem Hansabunde.

Die „Rhein-Westf. Zeitung“ berichtet: Der Rheinisch-Westfälische Bezirksverband deutscher Zärberei- und Benzinsäberei-Besitzer beschloß einstimmig, aus dem Hansabunde auszutreten. — In der Aussprache wurde betont, daß die Entwicklung des Hansabundes nicht den Erwartungen entsprochen habe, daß ein weiteres Ver-

Um die Beute.

Kriminalroman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Neunzehntes Kapitel.

„Der Herr Doktor müßten doch sofort zum Gemeindevorsteher Bescheid nach Hausdorf kommen. Der Mann ist von einem Pferde geschlagen worden und schwer verletzt. Seine Leutstücken, daß es mit ihm zu Ende geht.“

Es war gegen zehn Uhr abends als die Haushälterin mit dieser Meldung in das Wohnzimmer Rathwies trat. Er war sofort bereit, seine ärztliche Pflicht zu erfüllen.

„Was hat doch einen Wagen mitgeschickt?“ fragte er.

Aber die Haushälterin verneinte. „Der Junge, der die Postkutsche brachte, sagte, er sei mit der gerade abgehenden Post von Hausdorf her gefahren, weil das Anspannen zu viel Zeit erfordert hätte.“

„Das war sehr lächerlich, denn nun werden wir dieselbe Zeit hier verlieren. Gehen Sie also, bitte, zum Fuhrhalter Rathwies und sagen Sie ihm, er solle mit so schnell wie möglich die Kutsche schicken. Inzwischen packe ich mir die Instrumente und das Bandagezeug zusammen.“

Es mochten kaum mehr als zwanzig Minuten seit dem Eintreffen der Meldung vergangen sein, als Doktor Rathwies die mit zwei Pferden bespannte Kutsche bestieg und in der Richtung nach Hausdorf abfuhr.

Es war ein dunkler, mondloser Abend, und trotz der verhältnismäßig frühen Stunde herrschte in den schlecht beleuchteten Straßen des Städtchens bereits tiefe Stille. Ein Nachtwächter ging bald nach der Abfahrt des Wagens an dem Hause des Doktors vorbei. Dann regte sich lange Zeit nichts mehr in der Umgebung des kleinen, unansehnlichen Gebäudes.

Als aber die Uhr auf dem Turm der nahen Kirche zum Schläge der ersten Stunde ausholte,

liefte sich aus dem Dunkel eines dem Hause gegenüberliegenden Vorgartens ein Mann ergelbst, der lautlos über den Fahrdamm huschte.

Paul Grevenberg hatte auf seinem fieseren Beobachtungsposten ausgeharrt, bis sich das letzte erleuchtete Fenster — das Fenster eines Gehilmmers — verloscht hatte und bis er annehmen konnte, daß alle Bewohner des Hauses im Schlummer lagen.

Nun verschwand er in dem Gange, der zwischen den beiden Gärten dahinführte, und schwenkte sich ohne sonderliche Mühe über das niedrige hölzerne Gitter zu seiner Rechte. Hier vor einigen Tagen die Gelegenheit ausgenutzt, hatte er das Fenster im Erdgeschoß aufmerklos genug gelassen, um zu wissen, welches von ihnen das des Wartzimers war. Noch eine Minute lang blieb er wie in einer Aumanung vor dem Tor oder wie in einem letzten inneren Kampfe unter demselben stehen, dann begann er an den Gatten des Spalters in die Höhe zu klettern, um die Öffnung zu gewinnen. Seine Glieder waren ungelent, und seine Muskeln schwach geworden während der langen Gefangenenschaft. Was für einen Menschen von normalen Kräften ein Verstehtes gewesen wäre, bereitete ihm die jämmerliche Anstrengung, und seine Brust keuchte, als es ihm endlich gelungen war, sich mit dem ganzen Gewicht seines Körpers auf das breit ausladende Gestirn des Fensters hinaufzusetzen.

Aber das Schwere stand ihm noch bevor. Er mußte eine der Schrauben mit der mitgebrachten Schmirselfe bestreichen und sie vorsichtig einbrücken, um dann von innen den Fensterriegel öffnen zu können. Trotz aller Behutsamkeit ging es dabei nicht ohne ein leises Klirren ab, und als er den Arm durch die entladene Öffnung schob, ritzte ihm ein vorstehender Glasplitter die Haut. Er spülte den Schmerz zum, aber er spülte, wie ihm Blutstropfen über die Hand riefelten. Doch er dachte nicht einmal daran, sie abzuwischen. Seine Zeit war ja knapp bemessen. In wenig mehr als

seiner Stunde konnte der Doktor zurück sein, wenn er hatte keine Veranlassung, sich in Hausdorf aufzuhalten, nachdem er erfahren haben würde, daß er durch solche Meldung genarrt worden sei. In einer Stunde also mußte er einen Schlag erheben und in Sicherheit gebracht haben, oder alles war verloren.

Es dachte ihm nicht zu schwer. Er hatte ja Zeit genug gehabt, alles reiflich zu überlegen und seine Vorbereitungen zu treffen. Er hatte obwohl die unentbehrliche kleine Blendlaterne mitgebracht als die Sperren zum Öffnen verschlossener Türen und eine kleine feine Stahllage, der nach der Versicherung des Verkäufers auch das härteste Metall nicht widerstehen konnte.

Behutsam tastete er sich durch das dunkle Wartzimmer und atmete erleichtert auf, als ein Druck auf die Klinke ihn überzeugte, daß die Verbindungstür nicht verschlossen war.

Nun stand er der treuen Hilferin seines Reichthums gegenüber. Er hatte von vornherein nicht daran gedacht, die Waise zu fischen. Sie war viel zu schwer für seine Kraft und viel zu groß, als daß er sie unauffällig hätte fortgeschleppen können. Da es aber eines stundenlangen Zeitaufwandes, einer ungewöhnlichen Geschicklichkeit und wahrscheinlich auch besonders konstruierter Instrumente bedurfte hätte, um die durch den engen Wasenbalken geschobenen Papierzylinder auf demselben Wege wieder herauszubekommen, so blieb ihm nichts anderes übrig, als eine teilweise Zerstörung des Kupferwerkes.

Mit Bestrengung hob er das schwere Stück von dem Postament herab und legte es auf den Teppich. Er war zu dem Schluß gekommen, daß es das Zwangsmittel sein würde, den Fuß der Waise abzusagen, und ohne Bögen ging er ans Werk.

Aber die Arbeit vollzog sich bei weitem nicht so rasch, wie er vorausgesetzt hatte, und das Klirren der Säge verfrügte ihn überdies in tödliche Angst vor einer Entdeckung. Der Schweiß

ann ihm in großen Tropfen von der Stirn, und das Herz klopfte ihm zum Zerspringen. Aber er hielt trotzdem keine Sekunde in seiner Tätigkeit inne, und endlich war der erste Eindruck tief genug, daß er versuchen konnte, ihn durch ein paar energische Schläge mit dem Meißel, den er ebenfalls mitgebracht hatte, rascher zu erweitern. Das konnte allerdings nicht ohne Geräusch abgehen. Aber es war unumvermeidlich, und die Erkenntnis, daß ihm vielleicht nur noch ein kurzer Zeitraum gelassen sei, erfüllte ihn mit dem Mut der Verzweiflung. Er schlug zu und versuchte dann unter Aufwendung seiner ganzen Körperkraft, den halbgeschlagenen Fuß der Waise so weit zurückzudrücken, daß er mit der Hand in das bauchige Innere dringen konnte. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihm in der Tat. Er fühlte ein paar der fest zusammengepreßten Papierzylinder zwischen seinen Fingern.

Freilich, alles würde er nicht retten können, darauf hatte er sich von vornherein gefaßt gemacht, denn von den vierzehn Rollen, deren jede aus zehn Zehenmarkschneiden bestand, hatte er nur zwölf durch die obere Öffnung in die Waise hinabgezogen. Die beiden anderen hatte er durch das Loch in den Hohlraum des Postaments geschoben, und an ihre Rettung war bei der Kürze der Zeit und der Schwierigkeit der erforderlichen Manipulationen selbstverständlich nicht zu denken.

Aber was bedeutete ihm ein Verlust von zwanzigtausend Mark, wenn er das Sechsfache in Sicherheit brachte!

Die Summe war vollständig vorhanden. Da niemand das Geheimnis der Waise erraten hatte, fehlte keines der kostbaren Rollen. Paul Grevenberg hielt sich nicht damit auf, sie zu entziffern. So wie sie waren, schob er sie in die Tasche seines Mantelfelles, und dann, als alles abgeordnet war, richtete er sich aus seiner knienden Stellung auf, um wie zu einer summen Dankagung die Arme gegen die Zimmerdecke emporzurücken. (Fortsetzung folgt.)

Wirte-Verein, Bocholt.

Heute (Freitag) nachmittags 3 Uhr:
Versammlung
 beim Kollegen Th. Rexing.
 Besprechung über den Bocholter Blumentag.
 Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verkaufs-Anzeige.

Die von der Auktion bei Reibick noch übrig gebliebenen Waren:

Ein Pöfchen Herren- und Knaben-Heberzieher, Herren- und Knaben-Anzüge, Kommunikation-Anzüge, Herren- u. Knaben-Hosen

werden jetzt bei mir im Hause zu jedem annehmbaren Preise verkauft. Eingang durch den Schuladen.

Gustav Gompertz,
 Neustraße 11.

Bazar

des Klosters vom Guten Hirten
 im Arbeiterinnenhospiz (Ostermarkt)
heute 5-7 Uhr.

Ausverkauf zu jedem annehmbaren Preise!

Margarine.

Die in der Presse weitverbreiteten Mitteilungen über Todesfälle und Erkrankungen infolge von Margarinegenuss beruhen im wesentlichen auf einer **grobem Fälschung der Sachlage**. Es ist bisher auch nicht ein einziger Todesfall erwiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht. Die Erkrankungen werden überwiegend — soweit solche überhaupt vorliegen — auf der durch die Verfälschung hervorgerufenen Angst beruhen. Wer jetzt an Magenverstimmung oder dergleichen leidet, betrachtet sich, wenn er Margarine genossen hat, als dadurch erkrankt. Der vorhandene, bisher noch durchaus unbewiesene Verdacht richtet sich nach den angestellten Ermittlungen einzig und allein gegen einen bestimmten geringen Teil unserer Produktion, der in der Zeit zwischen dem 28. und 29. November l. J. hergestellt worden ist und gegen ein damals verwendetes Rohfett. Obgleich dieser Verdacht bisher durchaus nicht erwiesen ist, haben wir doch für alle Fälle sowohl die betreffende Margarine, wie auch jenes Rohfett gänzlich aus dem Verkehr und aus der Fabrikation ausgeschieden, sodass damit jede etwaige Gefahr beseitigt ist. Hieran haben sich die zuständigen Medizinal-, Polizei- und Gewerbebehörden bei der am 12. Dezember l. J. stattgefunden eingehenden Besichtigung unseres Fabrikbetriebes überzeugt. Sie haben deswegen irgend welche Anordnungen gegen diesen Betrieb nicht erlassen. Auch die königliche Staatsanwaltschaft in Altona hat am 12. Dezember 1910 zunächst auf eine bei ihr eingelaufene Anzeige hin einschränkende Anordnungen über unseren Betrieb verhängen wollen, hat diese jedoch nach Kenntnisnahme von der Sachlage noch am nämlichen Tage zurückgezogen und Fabrikation wie Verkauf freigegeben.

Hierdurch ergibt sich, dass unser Betrieb und unsere Ware in **gesundheitlicher Beziehung gänzlich einwandfrei** ist. Auch die bezüglich der Vergangenheit gegen uns erhobenen Vorwürfe ungenügend sind, werden wir an zünftiger Stelle davor. Zugleich genügt es, darauf hinzuweisen, dass die seit dem 28. November l. J. von Seiten der Behörden und der ersten staatlichen Chemiker Deutschlands angestellten Untersuchungen jenes Teiles unserer Ware und des dazu verwendeten Rohstoffes irgend ein uns belastendes Ergebnis nicht erbracht haben können, da dies uns sonst zweifellos bekannt geworden wäre.

Bei diesem Sachverhalt dürfen wir an das Publikum die Bitte richten, sein Vertrauen uns nach wie vor zu erhalten. Die Besichtigung unseres Betriebes steht jeder Behörde und jedem Privatmann bis in die kleinsten Einzelheiten offen. Wir in der Vergangenheit, so werden wir auch in der Zukunft unseren Betrieb als den Vorbetrieb gehalten, als welcher er von jeder bei Behörden und Privatmann bekannt gewesen ist. Wir werden uns hierin durch Angriffe einer missglückten Konkurrenz nicht erschüttern lassen und garantieren unseren Abnehmern **tadellose und einwandfreie Ware**.

Altona, den 13. Dezember 1910.

Altonaer Margarine-Werke
 Mohr & Co., G. m. b. H.
 J. H. Mohr.

Krankenkassen-Verband.

Als Kassenarzt ist angestellt

Herr Dr. med. Münch,

Spezialarzt für Augenkrankheiten.

Wohnung: Bismarckstraße 4

(in der Wohnung des früheren Augenarztes Herrn Dr. Bernack).

Sprechstunden an Wochentagen: 10-1 Uhr und

2 1/2-4 „

an Sonntagen: 9-12 „

Der Vorstand.

Weihnachts-Preise!

Abgepasste Roben und Blusen in Kartons

Waschkleider, 6 bis 7 m,	2,90,	3,85,	4,65
Woll-Kleider, 6 m,	5,75,	8,00,	10,50
Blusen-Kupons, 2-3 m,	1,80,	2,75,	3,75
Seiden-Blusen, 4 m,	6,50,	9,00,	12,00

Unterröcke zu besonders billigen Preisen

aus Tuchstoffen	2,50 bis 20,00
aus Moiré, Seide etc.	3,75 bis 32,00

Tuch-Unterrock mit modernem Moiré-Volant	M. 3,75
---	---------

Pelze zu bedeutend ermäßigten Preisen

schwarz Canin	jetzt 2,50, 4,75 etc.
Moullon, grau, weiss, mode,	4,50, 6,00 etc.
Nerz, Iltis, Skunks, Thibet.	

Reklame-Angebot: Kimono-Bluse, entzückend gearbeitet, in allen Farben	M. 9,75
---	---------

Kulanter Umtausch nach dem Fest!

Löwenstein
 Osterstr. 50

Möbel

Grosses Lager

Wohnungs-Einrichtungen

in prima Ausführung, zu den solidesten Preisen, sowie einzelne

Ersatz-Möbel.

Haupt-Ausstellung I. Etage.

Besichtigung ohne Kaufverpflichtung gern gestattet.

Franz Rexing, Tischlermeister.

Ravardstrasse 17-19.



Um es meiner Rheder Kundschaft bequem zu machen, habe ich bei der Wwe. Wolbring eine **Filiale** errichtet und ist dortselbst jeden Mittwoch und Samstagmittag von nur 12. Pferden frisches Fleisch, Wurstwaren, Rauchfleisch und Gebäckes zu haben.

Bocholter Volksküche.

Regulateure

in den neuesten Mustern sind eingetroffen. Durch direkten Einkauf ab Fabrik ist es mir möglich, die denkbar billigsten Preise bei vorzüglicher Qualität zu stellen.

J. G. Hams, Rheide.

STADT-THEATER BOCHOLT

Theater-Verein, e. V.
 Samstag, den 17. Dezember, nachmittags 4 Uhr:
Kindervorstellung.
Brüderlein und Schwesterlein
 oder
Weihnachten im Walde.
 Weihnachtsspielen von Frau Maria Thiede-Paris.

Centralhotel.

Täglich große Konzerte.
 Anfang 8 Uhr.

Stenographen-Verein „Gabelberger“
 Vereinsabend jeden Freitag im Restaurant Laagenhoff.
 Fortbildungskursus: 1/2 9 Uhr.
 Fortgeschrittene: 9 Uhr.

Bilderglas

In allen Grössen empfiehlt

Mos. Hebing.

Englisch!

Routag, den 19. Dezember, bin ich von 5 1/2 Uhr nachmittags bis 9 1/2 Uhr abends in der Wirtschaft Langenhoff in Bocholt, um Anmeldungen für Einzelunterricht und zur Bildung von Klassen in englischer Sprache von Damen und Herren entgegenzunehmen. — Anmeldungen von Damen bis 7 Uhr, von Herren von 7-9 1/2 Uhr.

Miss M. Clark,
 engl. gep. lte Lehrerin,
 Ränder 1. W. Fernspr. 1194.

Zimmer

mit voller Pension
 sofort oder später zu vermieten.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

3 schöne Zimmer

zum 1. Januar oder später zu vermieten.
 Altonaer Str. 21
 (beim Klaraffenloster).

Billige Eier

erzielen Sie durch das bewährte, 1000fach gelobte **Fleischfaser-Festigkeit** unter „Mastator“, gel. gesch. 65432. Man schreibt uns am 8. Sept.: „Meine Junghehnen vom 17. März d. J. haben am 5. Sept. mit Eiern begonnen und jetzt im 8. Monat die Größe ihrer Eiern und werden lediglich nur mit „Fleischfaser-Festigkeit“ Mastator“ u. Körnern gefüttert.“
 Alleinige Niederlage für Bocholt:

Gehr. Steiner,
 Drogerie zum weißen Kreuz,
 Altonaer Str. 3,
 Fernsprecher 257.

Bruchbänder

empfehlen
Drogerie Bruns,
 Nordstr. 23. Fernspr. 192,
 gegenüber N. & A. Lemmings.

Manteltopf

billig zu verkaufen.
 Näheres Nordstr. 25.

Wasserdichte Bettelulagen

empfehlen **Reifen Rolf,**
 Nordstr. 4 (Wegstr.) Telefon 185

R

Erstein wöchentliches Blatt „Stern“ 50 Pf. oder von der Exped.

Mr. 339.

Boch

Die christliche beiden Schwester der Geliebten findet sich, wenn Wege zu entdecken führen. Es ist aus Belaten die tektorat der Komitee gebildet. Königin einen giert hatte. A schäften und h holde Blumen die Kinder B soll zu bringen Königin zu Namenstag au Namenspatroni zu Ehren, der Der überaus zeigte zur Na Deutschland, n den kleineren, namentlich in für diesen ober und überall m schnitten. Es ist bap auch in unser Bewegung an Gedanken nahe veranlassen. in Betracht zu sich denn auch die Abhaltung und man best Neujahrstag. In andern in der Regel e fassender Bw für Sorge zu ur heilichen Verh allgemeinen A stimmte den G und Unterstüh menden Vere evang. Frauen Frauenverein, Suppenverein lichen ist ja b er allgemeiner kann. Es v von Armen, Rranter, G...

Primal

49) Nun war den P is le auch das Glic des Richtigu Rest seines I denn er zwei Rathort ihr die W h heit der letzten T Fortschritt in erste Ang liche schaft wahre

Er hatte gerade heute. schwere Last, umm Ich m als ob sein

Aber der daß er es be Anzahl von milden Ost lichen Gmm wix noch La fisch mit Gif ersten über mehllich dünn Annehmliche angehan fad längern, weil

Freilich, Aber seine nicht so grok Verdacht, der schädigt zu wübe, denn Meinung ein toffbare G Befitzer ihm